



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Etwas von der Post

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Etwas von der Post



ahraus jahrein schreiben sich mehrere Beamte bei den vierzig Oberpostdirektionen des Reichspostgebiets die Finger lahm, um alle die Beschwerden zu erledigen, die vom Publikum eingesandt worden sind, und die Posträte seuzzen unter der Last, die auf die Beschwerden zu erteilenden Bescheide in eine Form zu bringen, daß sie nicht zu weitem Berufungen an das Reichspostamt Anlaß geben. Dabei kommt nur ein geringer Teil der Beschwerden zur Kenntnis der Oberpostdirektionen, die meisten werden von den Postämtern geprüft und erledigt.

Ein großer Teil der Beschwerden wird durch Fehlleitungen und hierdurch herbeigeführte Verzögerungen der Sendungen veranlaßt. Der Beschwerdeführer erhält sofort von der Oberpostdirektion die Mitteilung, daß sein Schreiben eingegangen und die Untersuchung eingeleitet sei. Von den Postanstalten wird hierauf der Leitnachweis des verspäteten Briefes usw. gefordert, die Beamten werden zur Äußerung veranlaßt oder schriftlich vernommen, aber erreicht wird hierdurch nichts. Denn jeder Beamte sagt: ich vermag mich des Briefes nicht zu erinnern, wäre er aber in meine Hände gekommen, so würde ich ihn da und dorthin weitergesandt haben. Die entstandnen Schriftstücke gehen nun an die Oberpostdirektion zurück, und diese bescheidet den Beschwerdeführer etwa in folgender Weise: Herren Schulz und Müller Wohlgeboren hierseibst. Euere (sic) Wohlgeboren benachrichtige ich im Anschluß an meine vorläufige Mitteilung vom xten ergebenst, daß die angestellten eingehendsten Ermittlungen nach dem Grunde der Verspätung des Briefes, dessen Umschlag wieder beigefügt ist, leider vergeblich geblieben sind. Indem ich Ihnen mein lebhaftes Bedauern über die vorgekommene Unregelmäßigkeit ausdrücke, bemerke ich, daß Vorkehrungen getroffen sind, um die Wiederholung derartiger Versehen zu vermeiden.

Worin bestehen nun diese „Vorkehrungen“? Das Postamt, von dem man annimmt, daß von ihm die erste Fehlleitung ausgegangen sei, erhält die Aufforderung, die Beamten auf die richtige Leitung der Sendungen nach dem in Frage kommenden Orte hinzuweisen. Das Postamt führt die Anordnung aus, aber kaum sind die Abfertigungsbeamten mit der entsprechenden Anweisung versehen, so gehen sie schon wieder nach allen Richtungen ab, und es sitzen

oder vielmehr stehen andre Beamte an den hunderten von Fächern, die die abzusendenden Briefe aufzunehmen haben, und schießen dieselben Böcke. Das ist ja das Unglück bei der Reichspostverwaltung, daß die Beamten so oft wechseln, daß sie aus fernen Gegenden in Verhältnisse kommen, die ihnen ganz fremd sind, und nun natürlich Monate brauchen, um sich in den neuen Orten zurechtzufinden. Während dieser Zeit muß das korrespondirende Publikum leiden und sich gedulden. Man vergegenwärtige sich ferner, um nicht jede Dienststelle eines Postamts durchzunehmen, daß selbst bei mittlern Postämtern mehrere hunderte von Korrespondenten ihre Postfachen durch Boten abholen lassen. Da halten die Firmen Müller und Schulze und Schulze und Müller, Gebrüder Schulze mit und ohne t, Isaaß Abraham und Abraham Isaaß, Sally Cohn, L. Cohn und G. Cohn Nachfrage nach vorliegenden Sendungen. Was nützt da dem jungen, aus den alten Provinzen nach dem Reichslande versetzten Postsekretär, der sich bei seiner Vorbereitung zur Staatsprüfung eifrig mit den verschiedenen Reichs- und Landesgesetzen bekannt gemacht und die Grundzüge der Staatswissenschaft, der Finanzwissenschaft, der Volkswirtschaft und des Gerichtsverfahrens usw. studirt hat, sein ganzes Wissen? Er muß sich erst wochenlang bemühen, die Firmen und die Abholer im Orte und die vielen Fächer, die die Briefe aufzunehmen haben, kennen zu lernen. Welche Irrtümer laufen dabei einem nicht eingearbeiteten Beamten unter, wie leicht verwechselt er ähnlich klingende Namen, und wieviel Beschwerden werden hervorgerufen! Im Warthebruch liegen verschiedne Orte mit sehr merkwürdigen Namen, die seinerzeit von den Ansiedlern mitgebracht worden sind. Da giebt es ein Samaika, ein Saratoga, ein Philadelphia, ein Sumatra usw. Kommt nun ein Beamter aus Westfalen nach einer Postanstalt in der Nähe dieser Orte, so hat er natürlich keine Ahnung, daß der mit einer Zehnspfennigmarke frankirte, nach Samaika bestimmte Brief nicht nach Westindien, sondern nach dem nahe gelegnen Orte gehen soll, er sendet ihn daher auf eine nach dem Westen gehende Bahnpost. Ist aber der Brief einmal über Berlin hinaus, so wandert er weiter über das große Wasser. Hat er Glück, so kommt er nach einigen Monaten von dort als unbestellbar zurück.

Es könnten tausende von Beispielen gesammelt werden, um die Notwendigkeit zu beweisen, bei den Postämtern ein möglichst ständiges Personal zu beschäftigen. Gegenwärtig besteht bei einem Postamte etwa ein Viertel des Personals aus nicht angestellten Beamten, aus Assistenten, Praktikanten, Eleven und Gehilfen. Nun sind aber stets mehrere angestellte Beamte krank, beurlaubt oder anderweitig beschäftigt, und einige Stellen aus irgend einem Grunde nicht besetzt; so ist das Personal, namentlich in den Sommermonaten, zur Hälfte aus jungen, unerfahrenen Leuten zusammengesetzt, die erst später bei der ersten Prüfung den Nachweis liefern sollen, daß sie etwas gelernt haben, und die dann diesen Nachweis durchschnittlich in recht mäßigem Um-

fange liefern. Von der aus angestellten Beamten zusammengesetzten Hälfte sind noch der Amtsvorsteher, der Kassirer und einige Oberpostsekretäre abzuziehen. So bleiben zur Besorgung des eigentlichen Betriebsdienstes nur wenige angestellte Beamte übrig. Allerdings können, wie nicht bestritten werden soll, die jüngern Beamten so eingearbeitet werden, daß sie mit Nutzen zu verwenden sind. Denn so schwierig sind die Einrichtungen bei einem nicht in unmittelbarer Verbindung mit dem Auslande stehenden Postamte keineswegs, daß nicht ein mit den notwendigen Vorkenntnissen ihm überwiesener Beamter nach einiger Zeit bei einigen Dienststellen zu verwenden wäre. Aber das schlimme ist, daß die sogenannten Hilfsarbeiter einem fortwährenden Wechsel unterworfen sind. Sie kommen gar nicht dazu, sich mit den örtlichen Verhältnissen vertraut zu machen. Wie bei einem Taubenhaufe fliegen die Beamten aus und ein. Man sehe sich nur einmal die Amtsblätter des Reichspostamts und die Verkehrszeitungen an, die seit dem April dieses Jahres erschienen sind, und man wird staunen, welches ungeheure Personal sich am 1. April von Osten nach Westen, von Norden nach Süden und umgekehrt bewegt hat. Dabei werden die außerordentlich zahlreichen Versetzungen der Posteleven und Gehilfen in diesen Blättern gar nicht veröffentlicht. Zu einer Zeit, wo der Geldverkehr überaus lebhaft ist, und wegen des Jahreschlusses alle Hände ohnehin vollauf zu thun haben, werden den Postämtern mehrere Beamte entzogen. Denn die Versetzten reisen vor dem 1. April ab, und der Ersatz trifft erst nach einigen Tagen ein, sodaß gerade in den Tagen, wo das Personal besonders an den Schalterstellen verstärkt sein müßte, Mangel eintritt. Das Publikum muß natürlich darunter leiden und auf Abfertigung warten.

Für die allgemeine Ausbildung der Beamten mögen ja die häufigen Versetzungen zweckmäßig sein, und für die jungen Beamten ist es meist sehr angenehm, auf Staatskosten in der Welt herumzureisen; aber für das Publikum, dem die Post zu dienen hat, sind diese unaufhörlichen Versetzungen sehr nachteilig. Es ist eigentümlich, daß von den Oberpostdirektionen gerade der praktische Dienst, von dem die Post lebt, und der doch das verrichtet, was man von der Post verlangt: die Annahme, Beförderung, Bestellung und Ausgabe der Sendungen, hintangestellt und der Schwerpunkt in die Büroarbeiten der Oberpostdirektionen verlegt wird. Wie zahlreich ist nicht allein das Personal, das zur Bearbeitung der Statistik verwendet wird! Der Wert selbst einer richtigen Statistik ist schon von verschiedenen Seiten angezweifelt worden, weil sie nicht alles immer in dem richtigen Lichte erscheinen läßt. Und nun sehe man sich einmal das dicke statistische Heft an, das jedes Jahr von der Reichspostverwaltung herausgegeben wird! Fortwährend werden in den statistischen Nachweisungen, die von den Postanstalten aufzustellen sind, neue Spalten angebracht, und in diese haben die Postanstalten die Zahlen einzurücken, die beim Zählen der Briefe usw. ermittelt worden sind. Es flimmert einem förmlich

vor den Augen, wenn man sich so ein statistisches Formular ansieht. Die Ermittlungen über die Zahl der eingelieferten, bestellten und ausgegebenen Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben finden jährlich zweimal für einen Zeitraum von sieben Tagen statt. Das Ergebnis der in der größten Hast vorgenommenen Zählung, wobei eine Trennung dieser Sendungen nach Aufgabe- und Bestimmungsland, nach Gewicht, Frankatur und vielen andern in den Formularen gestellten Fragen stattfindet, und 178 Spalten auszufüllen sind, wird vervielfältigt, um die Zahlen für das Jahr zu gewinnen. An sich ergibt diese Art der Ermittlung gar nichts zuverlässiges, weil der Briefverkehr in den verschiedenen Jahreszeiten ganz ungleich ist. In einer Woche werden bei einer Postanstalt auf einmal tausende von Drucksachen eingeliefert, und dann tritt wieder eine Pause ein. Aber selbst die Ermittlungen für die sieben Tage sind, wie jeder im praktischen Dienste beschäftigte Postbeamte bestätigen wird, ungenau und beruhen größtenteils auf Schätzungen und Annahmen. Der Verkehr soll sich heben, und so wird an den statistischen Nachweisungen so lange gekünstelt, bis sich im ganzen eine Steigerung des Verkehrs ergibt. Die Arbeitskräfte der Beamten bei den Postanstalten, den Oberpostdirektionen und dem statistischen Bureau des Reichspostamts werden daher ganz unnützerweise in Anspruch genommen, und das dicke Heft, das jedes Jahr erscheint, um ein Bild von den Verkehrsverhältnissen zu liefern, ist, was die Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben betrifft, vollständig wertlos, weil es nur auf Annahmen, aber nicht auf Thatfachen beruht.

Von den königlich sächsischen Postbeamten wurde bis 1868 verlangt, daß sie über die Postverbindungen im ganzen Königreich genau unterrichtet waren. Es war wirklich zu bewundern, welche Kenntnis sie von den Verkehrsverhältnissen in ihrem Vaterlande hatten. Die Reichspostverwaltung stellt derartige Anforderungen nicht, und doch wäre es sehr gut, wenn von jedem Postbeamten die genaue Kenntnis der Lage der Postorte im eignen und in den benachbarten Bezirken verlangt würde und bei den Prüfungen nachzuweisen wäre. Aber welche Unkenntnis in der Lage der Orte tritt bei den Prüfungen der jüngern Beamten, die schon seit einigen Jahren selbständig Dienst gethan haben, zu Tage! Bei der höhern (Staats-) Prüfung ist seit längerer Zeit die Geographie als Prüfungsgegenstand ganz weggefallen. Und doch wäre es sehr notwendig, gerade in der Kenntnis der Geographie, namentlich der Lage der Orte und der bestehenden Verbindungen, höhere Anforderungen zu stellen, dagegen manches andre dem Juristen zu überlassen.

In neuerer Zeit wird von oben herab zwar dahin gewirkt, daß das Schreibwerk vermindert wird, aber es geht damit nur langsam vorwärts, und die abgeschmackten Redensarten: „ganz gehorsamst“ und „sehr gefälligst“ stehen noch in schönster Blüte. Das Heft „Über den Kanzleistil“ von Rothe ist allerdings zur Beachtung empfohlen worden, aber „zur Kenntnisnahme und zum

Bericht," das schöne „beziehungsweise“ kehrt immer wieder, und noch immer kann man Verfügungen und Schriftstücke lesen, deren Wortzahl man ohne die geringste Veränderung des Sinnes auf die Hälfte kürzen könnte.

Zur Verminderung des vielen überflüssigen Schreibwerks wie der Beschwerden des Publikums kann nur folgendes führen. Die Oberpostdirektionen müssen auf die Anforderungen des praktischen Dienstes mehr Rücksicht nehmen. Bei den Postämtern muß ein ständiges Personal beschäftigt werden, das mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut ist; es müssen immer jüngere Beamte vorhanden sein, die etwa fehlende angestellte Beamte vertreten können, ohne daß Störungen in der Regelmäßigkeit des Dienstbetriebs eintreten. An die Beamten sind höhere Anforderungen in der Kenntnis der Lage der Orte und ihrer Verbindungen zu stellen, und bei den Abfertigungsstellen der Postämter mit starkem Verkehr und an Eisenbahnknotenpunkten dürfen keine Beamten beschäftigt werden, die noch nicht die nötige Erfahrung und Gewandtheit haben. Die massenhaften Versetzungen dürfen nicht zu einer Zeit erfolgen, wo der Verkehr eine Verstärkung des Personals erfordert. Die schwierige und zeitraubende Statistik über den Briefverkehr muß eingeschränkt werden.



Neue Sprachdummheiten

3. falsche Wortstellung, wenn nichts schlimmeres



it großer Schnelligkeit, bazillusartig, wie immer, hat sich seit einigen Jahren ein Sprachfehler verbreitet, der noch vor zwanzig Jahren ganz undenkbar gewesen wäre. Ich meine den Fehler, der in Verbindungen liegt, wie den folgenden: der Direktor Hittenkofer des Technikums zu Strelitz — das Töchterchen Alice des Herrn Hofhotelier Baumann — die Sektion Sterzing des österreichischen Touristenklubs.

Hier sind zwei Konstruktionen in und durch einander geschoben. Richtig ist es, zu sagen: der Direktor Hittenkofer; hier ist der Name Hittenkofer das Hauptwort, und der Direktor eine Apposition dazu. Richtig ist es auch, zu sagen: der Direktor des Technikums; hier ist der Direktor das Hauptwort, und des Technikums ein Attribut dazu. Aber falsch ist es, beide Konstruktionen so mit einander zu verbinden, wie es in den angeführten Beispielen geschehen ist; denn dann ist Hittenkofer das Hauptwort zu der Apposition der Direktor, und gleichzeitig der Direktor das Hauptwort zu